

**Zeitschrift:** Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin  
**Band:** - (1992)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Wer wohnte auf dem Mont Terri?  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-967822>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Wer wohnte auf dem Mont Terri?

Nach drei Grabungskampagnen auf dem Mont Terri im Schweizer Jura steht für die Archäologen fest: ein Lager Julius Cäsars hat es dort nie gegeben. Wer baute aber dann die dortigen Befestigungen? Helvetier, Rauriker oder Sequaner aus dem benachbarten Frankreich?

Um mit dem Auto von Delémont nach Porrentruy im Jura zu gelangen, muss man über den Col des Rangiers fahren. Am Fuss des Nordhangs liegt das 800-Seelen-Dorf Cornol. Dort ist man nicht nur stolz, den letzten Holzschuhmacher des Landes unter sich gehabt zu haben, man spricht auch gern von «Julius Cäsars Lager», das auf dem «Mont Terri», einem Berg an der Gemeindegrenze, gelegen habe.

Hat sich der römische Herrscher wirklich in der Gegend aufgehalten? Das behauptete zumindest ein Jesuitenpater aus Porrentruy namens Dunod im Jahr 1716. Er teilte mit, das Ereignis habe im Jahr 58 v. Chr. stattgefunden, zu einer Zeit also, da Cäsar sich mit dem Germanenfürer Ariovist schlug. Auguste Quiquerez, ein in der Gegend wohlbekannter Gelehrter, unterzog 1862 den «Gallischen Krieg» einer eingehenden Lektüre. Vor allem jene Stelle, wo Cäsar berichtet, die Schlacht habe am Fuss eines auf einem Hügel liegenden, befestigten Lagers, rund 50000 Schritt-längen vom Rhein entfernt, stattgefunden. Wahrhaftig beherrscht der Mont Terri mit seinen 800 Metern Höhe die Ebene der Ajoie, und sein vier Hektare grosses Hochplateau wird gegen Westen und Süden hin durch steile Felsabhänge geschützt. So war der Mythos von Cäsars Lager rasch geboren.

1984, 85 und 87 unternahm eine Archäologengruppe der Universität Basel unter der Leitung von Prof. Ludwig Berger jeweils im Sommer Grabungen, für die auch der Kanton Jura eine Unterstützung gewährte. «Im Licht der seither stattgefundenen Analysen», erklärt der jurassische Kantonsarchäologe François Schifferdecker, «gibt es keinen Zweifel mehr: der römische Herrscher hat nie auf dem Mont Terri genächtigt.» Die Forscher fanden Broschen und Klammern aus Bronze, wie sie zum Festhalten der Gewänder verwendet wurden; Keramikscherben, die

von Schüsseln, Tiegeln und Flaschen stammen, sowie einige Dutzend keltische Geldstücke. Doch keines der Hunderte von Objekten lässt auf eine römische Militärbesatzung schliessen. Unter den Gegenständen, die bei früheren Grabungen gefunden wurden, befindet sich zwar eine kleine Münze, die zum Sold eines Legionärs gehörte, und in diesen alten Sammlungen gibt es auch ein paar Pfeilspitzen und ein Lanzenstück, die von den Römern benutzt worden sein könnten, aber inzwischen herrscht die Vermutung, dass diese Dinge aus Versehen unter die Fund-sachen vom Mont Terri gemischt wurden.

Im übrigen gehen heutige Historiker aufgrund genauer Analysen der Berichte Cäsars davon aus, dass die Schlacht gegen Ariovist wohl im Jahr 5 v. Chr., aber nicht bei Ajoie, sondern in der Gegend um Strassburg stattgefunden hat.

Der geschichtliche Zufall will es, dass ebenfalls im Jahr 58 ein grosser Exodus der Helvetier über den Jura hinweg in Richtung Westen stattfand. Sie bewohnten bis dahin das Mittelland und flüchteten vermutlich vor den herandringenden Germanen. Auch die Rauriker, die in der Basler Gegend siedelten, begannen zu zügeln. Doch nachdem die beiden Kelten-völker in der Schlacht bei Biberacte (Bourgogne) von den Römern besiegt worden waren, mussten sie auf Befehl



Der Mont Terri im Kanton Jura. Für einen Feldherrn verteidigungsstrategisch ein idealer Ort.

Cäsars an ihre ursprünglichen Stätten zurückkehren und diese erst noch befestigen. Damit wollte Cäsar die rechts des Rheins hausenden Germanen – und vor allem die Truppen Ariovists – hindern, in die von den Emigranten verlassenen fruchtbaren Gebiete einzumarschieren.


Es trifft sich, dass die Archäologen auf dem Mont Terri unter den Befestigungen, die um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. angelegt wurden, die Spuren einer verlassenen Siedlung fanden. Die Befestigungsanlagen waren ausserdem nach rein keltischer Tradition gebaut



worden, das heisst, sie bestanden aus einem Holzgebälk, das mit Erde und unbehauenen Steinen ausgefüllt war. Davon existieren heute nur noch Andeutungen: eine in den Nordwesthang gegrabene fünf bis sechs Meter breite Terrasse und eine Unzahl unterhalb verstreuter Steine. Die Gruppe von Prof. Berger nimmt deswegen an, dass diese Befestigung von den Raurikern oder den Helvetiern nach ihrer Rückkehr gebaut wurde.

François Schifferdecker betont indessen, dass es sich auch dabei vorerst nur um eine Vermutung handelt. Denn einerseits sind die Datierungen bloss approximativ: die Bauwerke können statt im Jahr 58 ebenso 60 oder 55 v. Chr. errichtet worden sein. Andererseits galten die Vergleiche bisher allein dem Rauriker-Lager, das sich einst auf dem Hügel der Basler Kathedrale befand und das die Gruppe

von Prof. Berger seit Jahren erforscht. Es reicht aber noch nicht als Beweis für eine Siedlung dieses Volks, wenn man irgendwo dessen Töpferware findet. Schliesslich betrieben die keltischen Stämme untereinander einen schwunghaften Handel. Und ferner förderten die Forscher auf dem Mont Terri auch Geldstücke der Sequaner, eines anderen Keltensstamms vom Nordrücken des Jura (im heutigen Frankreich) zutage. Um zu entscheiden, ob nun Rauriker, Helvetier oder Sequaner den Mont Terri bewohnten, müsste man zumindest noch den Vergleich mit einem Sequanerlager anstellen.

Das jurassische Heimatlied lautet: «Unissez-vous, fils de la Rauracie...» (Vereinigt euch, Söhne Raurakiens). Was werden die Jurassier sagen, wenn sich herausstellt, dass sie auch von den Sequanern abstammen? 

## Typisch... keltisch

Angefangen mit einer Gruppe Jäger im Mesolithikum – fünf- bis sechstausend Jahre vor unserer Zeitrechnung – bis zur Errichtung eines Turms im Mittelalter, lassen sich auf dem Mont Terri die Spuren von einem halben Dutzend verschiedener Okkupationen feststellen. Die wichtigsten – im Hinblick auf die Anzahl ausgegrabener Gegenstände – waren die durch Kelten (im 1. Jh. v. Chr.) und Römer (250-350 n. Chr.).

Doch um welche Kelten handelte es sich? Um die Helvetier, die das Mittelland bewohnten? Um die Rauriker aus der Basler Gegend? Oder um die Sequaner vom Nordrücken des Jura? Der Mont Terri liegt genau auf dem Schnittpunkt der drei Gebiete.

Aufgrund schriftlicher Überlieferungen wissen die Archäologen, dass die drei Stämme in politischer Hinsicht verschieden waren. Sie hatten jeder seine eigenen Sitten und Gebräuche. Doch die gefundenen Gegenstände, von Münzen abgesehen, lassen sich kaum einem bestimmten Keltensstamm zuordnen. Und selbst wenn, so stellt das immer nur einen Hinweis, keinen Beweis dar, denn die keltischen Völker betrieben untereinander einen schwunghaften Handel.

So ist das einzige, was man von den am Mont Terri gefundenen Objekten mit Sicherheit annehmen kann, dass sie keltischen Ursprungs sind.

Zu erkennen sind Scherben von Tongefässen (A), deren Dekorationsmotive der raurakischen Kultur zuzurechnen sind. Die silberne Gewandnadel (B) ist von einer Art, wie man sie in Deutschland und der Schweiz antrifft. Das linke Geldstück (C) – aus Kupfer, Zinn und Blei gegossen – wird den Sequanern zugerechnet; das rechte (D) – aus Silber – stammt eher von den Helvetiern.

